Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 29 (1933)

Artikel: Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel : (an Stelle eines Jahresberichts)
Autor: Boerlin, Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

glied begrüßen können. Leider ist unsere Mitgliederzahl nicht gestiegen; sie ist sogar von 64 auf 63 zurückgegangen.

Der Vorstand besteht zurzeit aus den Herren v. Greyerz als Obmann, Dr. Schrag als erstem Beisitzer und Stellvertreter des Obmanns, H. Urech als Rechnungsführer, Dr. H. Wildbolz als Schriftführer und Fritz Blatter als zweitem Beisitzer.

Mit Dank sei noch erwähnt, daß auf unser Gesuch hin der Deutschschweizerische Sprachverein den Anspruch auf 2 Fr. vom Jahresbeitrag jedes unsrer Mitglieder auf 1 Fr. erniedrigt hat; dadurch und indem auch unsere eigene Kasse auf einen Franken verzichtete, ist es uns ermöglicht worden, den Jahresbeitrag für unsere Mitglieder auf 5 Fr., statt wie bisher 7, herabzusetzen.

Unter den Mitgliedern, die wir im abgelaufenen Vereinsjahr verloren haben, erwähnen wir den durch allzu frühen Tod hingerafften Herrn Fr. Stingelin, Lehrer an der Schoßhalden-Primarschule.

Der Obmann: **O. v. Greyerz.**

Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel.

(An Stelle eines Jahresberichts.)

Sehr geehrter Herr Schriftführer,

Sie laden mich ein, Ihnen einen Bericht über die Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel zu erstatten, worin die Taten unseres Vereines oder seine Tätigkeit im verflossenen Jahre aufgezählt wären. Dazu bin ich aber nicht in der Lage, da ich dem Vereine kein wirksames Leben einzuhauchen verstanden habe; wofür freilich einige Entlastungsgründe nicht fehlen. Zunächst ist man mit Vorträgen allgemein übersättigt, dann auch der Kreis der in Betracht fallenden Gegenstände ziemlich eingeschränkt. Eigentlich philologische Arbeiten scheiden von vorneherein aus; Fragen des Deutschunterrichtes sind sonst eingehend behandelt worden; Fremdwörterjagd kann man nicht immer betreiben und zum Preise unserer Sprache bereits Ueberzeugten doch nur von Zeit zu Zeit etwas vortragen. Was wichtig wäre, das ist, wenn man sich über den Ausdruck nicht entsetzen will: das völkische Bewußtsein zu stärken, das heißt die Einsicht in die Voraussetzung alles geistig-seelischen Gedeihens eines Volkes wie jedes Einzelnen, die nur im Volkstum liegen kann, dessen eine und

sehr wichtige Offenbarung die Sprache ist. Aber dafür sind die Zeiten sehr ungünstig, weil eine irregeleitete öffentliche Meinung hierin eine Schwächung des einheitlichen Staatsgedankens oder schlimmer noch: Vorbereitung zur Ueberschwemmung mit fremden Gedanken und gar politischen Anschauungen erblickt. Ein kleiner Artikel in der gelesensten Zeitung Basels wurde mit Grobheit erwidert, obwohl darin auf den Reichtum der Mundart und den tatsächlich armselig von ihr gemachten Gebrauch hingewiesen war, sowie darauf, daß andere Völker, wie z. B. die Irländer ihre Unabhängigkeit nicht dadurch bezeugen, viele gälische Wörter in ihr Englisch herüberzunehmen, und in einer schlechten Behandlung dieses Englisch keine Bekundung irländischer Vaterlandsliebe erblicken. Dieser Vergleich zeigt übrigens die Unrichtigkeit der oft gehörten Behauptung, daß Gleichheit der Sprache auch die Neigung zu anderweitigen Gleichschaltungen, um dieses Wort (nicht ohne Hemmung) zu verwenden, fördere.

Die Einstellung mancher Landsleute zu unserer Schriftsprache ist wie die zu einem notwendigen Uebel. Leider wird das oft durch die Schule gefördert, indem das Hochdeutsche als Fremdsprache bezeichnet und die Verschiedenheit von der Mundart übertrieben wird. Man kann nicht oft genug betonen, daß in allen Ländern die gleiche Schwierigkeit der Erlernung der Literatursprache für das in einer Volkssprache aufgewachsene Kind besteht und wir in dieser Hinsicht keine besondere Stellung einnehmen. In einer Betrachtung über das Ergebnis der Prüfungen zum Bahndienst in der Beherrschung der Muttersprache und der dabei festgestellten Tatsache, daß die Welschen hier viel bessere Leistungen aufweisen, macht ein Mitarbeiter des Basler Amtlichen Schulblattes (auf S. 258) die seltsame Bemerkung, daß die „welschen Patois bekanntlich der Schriftsprache um vieles näher stehen als das Schwyzerdütsch der deutschen Schriftsprache". Das Gegenteil hätte ich für richtiger gehalten: wer selbst gut Französisch kann, versteht keinen Satz Patois, weder einen gesprochenen noch einen geschriebenen, während wir doch wenig Mühe haben Plattdeutsch zu verstehen, das in seiner Art ebenso vom Hochdeutschen abweicht, wie es unsere Mundarten tun. Der Grund der geringeren Leistungen unserer alemannischen Jungmannschaft ist meiner Meinung nach darin zu suchen, daß wir der Ansicht sind, es geschehe unserer Abgesondertheit, die wir selbstverständlich im Staatlichen wahren wollen, Abbruch, wenn wir die deutsche Sprache auch

in ihrer Schriftform als einen Hauptast unseres Volkstums pflegen. Haben denn nicht unsere Schriftsteller an ihrer Entwicklung in hohem Maße mitgearbeitet, so daß wir am Deutschen als an einer aus ureigensten Quellen genährten Sprache als Erben und Miterwerbende anteilsberechtigt sind? — anders wohl als die Welschen es für das klassische Französisch sind (den einzigen J. J. Rousseau ausgenommen, wenn er wirklich ein Genfer gewesen wäre).

Unsere Sprachvereine treten deshalb für die Heimat und eines ihrer köstlichsten Güter ein, wenn sie sich für die eindringlichste Pflege der deutschen Sprache in beiderlei Gestalt (als Brot und Wein), für ihre Rein-, ja Heilighaltung einsetzen.

Wollen Sie, sehr geehrter Herr Schriftführer, diese Zeilen statt eines Jahresberichtes gütigst entgegennehmen zum Zeichen, daß wir um unsere Sprache besorgt bleiben und hoffen, sie werde sich siegreich behaupten, weil es ja nicht anders sein kann, als daß die erwachte Jugend von ihrem unvergleichlichen Werte und ihrer Unersetzbarkeit immer mehr durchdrungen wird.

Gerhard Boerlin
als Obmann der Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel.